



Das Arrangement

Wie der Herbst dem Sommer folgt, war wiederkehrend seither die Dunkelheit, die alles auslöscht bis auf die Erinnerung an Stimmen, die sich in meine Gedanken, an Nadeln, die sich in mein Fleisch bohren. Bruchteile von Sekunden nur überspülte seither meinen Geist die Dunkelheit, deren Zerfasern jenem ersten Erwachen nach Abschluss des Arrangements gleicht: Schwarz, das sich in das Rotgold eines neuen Morgens auswäscht. Die Gezeiten der Dunkelheit sind Teil des Arrangements, das ich traf in jenem Herbst, als ich sechzehn war. Als sie mir damals geboten zu folgen, ging ich nicht mit ihnen, als hätte ich eine Wahl gehabt. Ich ging mit ihnen, wie der Herbst dem Sommer folgt. Weil alles andere unmöglich gewesen wäre. Das Arrangement änderte alles. Änderte mich. Der mittelmäßige Schüler, der lieber aus dem Fenster als zur Tafel sah, kannte plötzlich alle Antworten. Doch nutzte ich das Wissen nicht, sondern verließ die Schule. Die Eltern. Die Heimat. Ich verteidige mich nicht. Wieder und immer wieder verließ der Junge, der alles wusste, alles was er kannte, um die eine Frage zu finden, die er nicht würde beantworten können. Und doch fand ich immer wieder nur die alles verschlingende Dunkelheit, und immer wieder fand mich das Rotgold, mit dem die Welt zurückströmte in meinen Geist.

In der Dunkelheit verborgen war ihr Ruf, ihr Zeichen, dem Folge zu leisten ich hatte. Sie riefen und ich ging hin. Über alle Jahre seither waren sie die einzige Konstante in meinem Leben. Sie, denen ich alles verdanke, sie, die mich besitzen seit jenem Tag, da ich mit ihnen ging. Gleichzeitig kenne ich sie nicht. Auch das ist Teil des Arrangements. Ihre Stimmen, ihre Gesichter, ihre Zahl, an nichts davon erinnere ich mich. Jegliches Wissen darum haben sie meinem Bewusstsein verborgen, um sich vor jeglichem Verrat zu schützen. Hätte ich ihn aber je erwogen, hätten sie nicht zuvor an meiner Loyalität gezweifelt?

"Wir haben einen Auftrag für Dich."

"Es geht um diesen Mann."

"Du weißt, was Du zu tun hast?"

Hatten sie mir nicht die Augen geöffnet, damit ich das Offensichtliche erkannte?

"Natürlich."

Der Erste von Vielen, der einzige, dessen Namen ich mir merkte, hieß Tadeusz Bobrowski. Ein Bewahrer vieler Geheimnisse, der nun sein Wissen mit der Welt teilen wollte. Einer Welt, der er in Konsequenz eines dieser ironischen Zwänge, die in den Gegebenheiten der menschlichen Existenz lauern, so sehr misstraute, dass er sich rund um die Uhr und an jedem Ort bewachen ließ. Vergebens. Hinterher vermuteten die Medien einen Hirnschlag. Seine Beschützern sprachen sich gleichermaßen aller Versäumnisse frei: "Wie rettet man einen Menschen vor seinem eigenen Körper?" Mich nämlich hatte niemand wahrgenommen, auch nicht das rotgoldene Leuchten, das Bobrowskis Sturz vorweg gegangen war. Sie hatten ihn mit starren Augen und offenem Mund auf dem Boden gefunden. Er hatte nicht einmal mehr schreien können, so schnell war sein Geist der noch atmenden Hülle seines Körpers entrissen worden.

Die wenigsten derer, die Bobrowski folgten, waren prominent, nur in wenigen Fällen ahnte ich, warum ich ausgesandt wurde. Mit jedem weiteren Auftrag aber wurde mir mehr bewusst, dass nichts, was einen Mensch auszeichnet, eine Begegnung mit mir verhindern konnte. Nur einmal, das letzte Mal stellte ich das Arrangement in Frage, zweifelte ich an der Entscheidung, in wessen Lebensweg ich gestellt wurde.

"Wir haben einen Auftrag für Dich."

"Es geht um diese Frau."

Nadja.

"Du weißt, was Du zu tun hast?"

Hatten sie mir die Augen geöffnet, ohne selbst das Offensichtliche zu erkennen? Ich weiß es nicht. Ich kann es nicht sagen.



Das Arrangement

"Natürlich."

Natürlich log ich.

Nadja. Der Sommer am See. Der Geruch frisch gemähten Grases, der Geschmack ihres Körpers. Wasserperlen auf ihrer Haut, ihr furchtloses Lachen. Schläfrige Stunden in der Sonne, unser erster Kuss. Das Feuer auf den Felsen, wir unter den Sternen, sechzehn, unsterblich für einen Moment. Natürlich wusste ich nicht, was ich zu tun hatte.

Nadja hatte das kleine Haus und das enge Leben ihrer Eltern übernommen. Sie arbeitete in der Stadtverwaltung, ging einkaufen, spielte mit ihrer Tochter, liebte ihren Mann, fütterte den Hund. Nadja zu finden, ihr zu folgen, war nicht schwer. Je länger ich sie beobachtete, umso geringer wurde meine Distanz. Je mehr ich meine Auftraggeber zu verstehen versuchte, umso weniger gelang es mir. Wie konnten sie nicht wissen, wie sehr Nadja Teil meines Lebens vor dem Arrangement gewesen war? Es sei denn, sie stellten mich und meine Loyalität auf die Probe. Das war die einzige Erklärung: sie prüften das Werkzeug, das sie erschaffen hatten. Ein Werkzeug, das, wie sie würden feststellen müssen, nicht ohne Fehler war.

Ich saß in meinem Wagen unweit von Nadjas Haus, als ein Auto direkt davor hielt. Die Frau, die ihm entstieg, trug ein schlichtes Kostüm und keinen Schmuck, war dezent geschminkt und hatte ein fast schon obszön ereignisloses Gesicht. Bis auf den Koffer in ihrer Hand, der sie als Vertreterin einer Kosmetikfirma auswies, strahlte sie eine so auffällige Unbestimmbarkeit aus, dass mir zweierlei bewusst wurde. Ich verstand, wie sehr diese Unauffälligkeit, die meiner eigenen glich, die Ausführung der Aufträge erleichterte. Vor allem aber erkannte ich, dass ich zu lange gezögert hatte. Diese Frau war ebenfalls beauftragt worden, sich um Nadja zu kümmern.

Als die Frau das Gartentor öffnete, stieg ich aus. Als die Frau zur Haustür ging, rannte ich über die Straße. Als die Frau ihren Finger auf den Klingelknopf legte, griff ich nach ihrem Arm. Ein Glockenton. Die Frau sah mich an, in ihren Augen ein rotgoldener Schimmer und - ganz kurz nur - Neugier. Als Nadja die Tür öffnete, hielt ich noch immer den Arm der Frau umklammert, als hinge nicht das Gewicht eines leblosen Körpers daran. Dann ließ ich los und floh.

Doch wohin fliehen, wenn man weiß, dass nichts, was ein Mensch lieben kann, eine Begegnung mit dem Schicksal verhindert? Was tun, wenn man alle Antworten kennt und doch niemals eine Ahnung davon bekommen hat, was man wirklich will? Seit die rotgoldene Sonne in meinem Geist aufgegangen war, hatte ich keine Richtung mehr wählen müssen, alles Leben war einfach passiert und schien richtig gewesen zu sein. Doch jetzt war die Welt aus den Fugen und mir alle Gewissheiten abhanden gekommen. Der Junge, der alle Antworten gekannt hatte, zerfiel angesichts seiner plötzlichen Unwissenheit.

Als sie mich darum danach das letzte Mal riefen und die Dunkelheit meinen Geist überrollte, kämpfte ich nicht dagegen an. Wie einen alten Freund umarmte ich das Dunkel, ersehnte ich das Rotgold des Sonnenaufgangs. Ich verteidige mich nicht. Ich hatte keine klare Vorstellung davon, was ich wirklich wollte. Vielleicht war es ein Impuls unbewusster Loyalität oder die Konsequenz eines dieser ironischen Zwänge, die in den Gegebenheiten der menschlichen Existenz lauern. Ich weiß es nicht. Ich kann es nicht sagen. Aber ich ging hin.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).